

Vorschläge zur Projektentwicklung

Wolf-Eberhard Fahle

Es ist eine alltägliche Erfahrung, daß Unterrichtsvorschläge immer nur als Anregungen für die Konzeption des eigenen Unterrichts genutzt werden können. Eine identische Übernahme von Stundenverläufen oder Unterrichtseinheiten ist die große Ausnahme und häufig auch nicht wünschenswert, da sie die speziellen Anforderungen der einzelnen Schule sowie die jeweiligen Interessen der SchülerInnen und LehrerInnen nicht berücksichtigen können. Noch unrealistischer ist die Kopie von Projekten, an denen mehrere Fächer beteiligt sind. In diesem Falle hieße es ja, daß man an seiner Schule alle organisatorischen Voraussetzungen antreffen oder gar erst schaffen müßte, um das in der Literatur dargestellte Vorhaben nachahmen zu können. Die Erfahrungen aus den am Modellversuch Schulische Umweltbildung beteiligten Schulen, die sich mit dem Thema Verkehr beschäftigten, zeigt aber, daß allein schon die Anzahl der an den Projekten teilnehmenden Fächer wie auch der Umfang der Beteiligung der einzelnen Fächer am Gesamtprojekt sehr unterschiedlich waren. Darüber hinaus gab es auch große Unterschiede in der Art der Vernetzung der Lerninhalte verschiedener Fächer, wodurch jedes Projekt schließlich eine ganz individuelle Prägung bekam.

Aus den genannten Gründen erscheint es wenig sinnvoll, ein bereits gelaufenes Unterrichtsprojekt detailliert zu beschreiben. Hilfreicher könnten allgemeinere methodische Hinweise der Projektentwicklung sein, die unabhängig von Schultyp, Jahrgang sowie Anzahl und Art der beteiligten Fächer aufgegriffen werden können.

Rahmenplansynopse

Ein häufig vorgebrachtes Argument gegen die Durchführung fachübergreifender Projekte sind die Rahmenpläne, die eine Umsetzung vorgegebener fachspezifischer Lerninhalte bei einer fachübergreifenden Bearbeitung eines Leitthemas nicht zulassen würden. Gegenargumente lassen sich meist gar nicht so rasch finden, weil man in der Regel die Rahmenpläne anderer Fächer kaum kennt. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß die geltenden Rahmenpläne eine Menge Freiraum bieten und Anknüpfungspunkte für die gemeinsame Bearbeitung eines Projektthemas auch zwischen scheinbar nicht verwandten Fächern vorhanden sind.

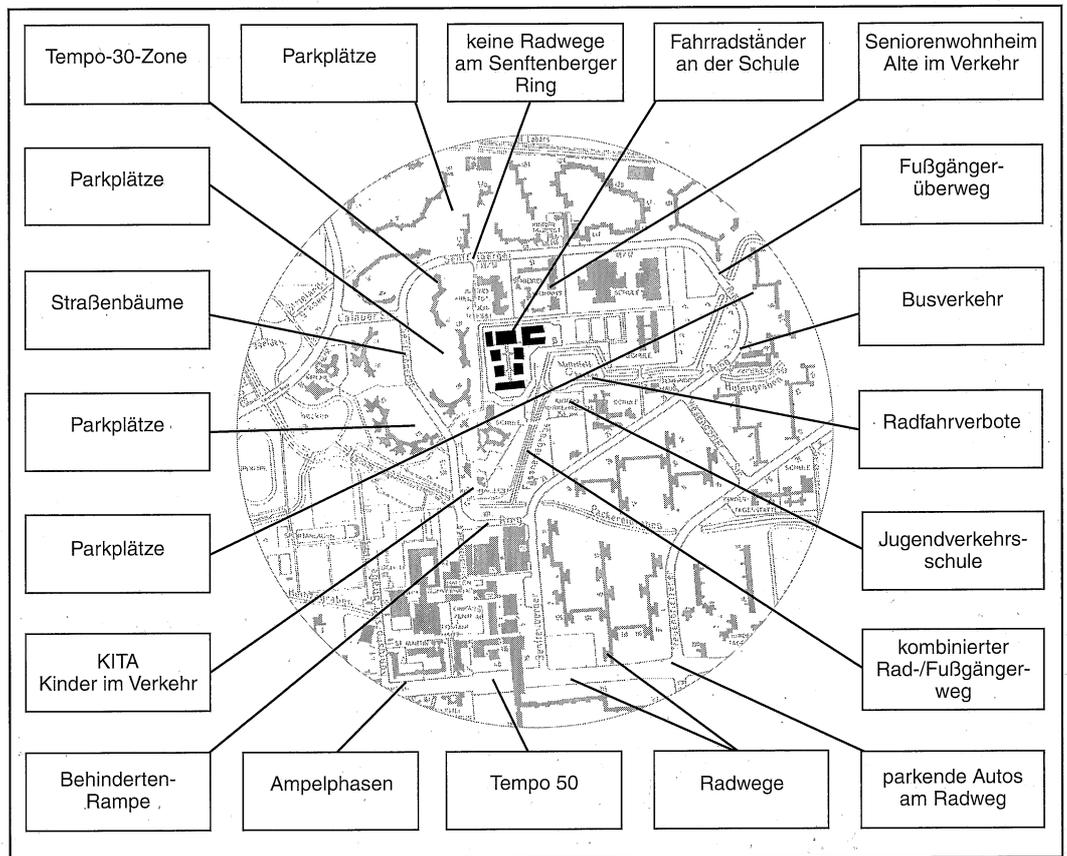
Mögliche Kongruenzen verschiedener Fächer aufzudecken ist am ehesten möglich durch die Erarbeitung einer Rahmenplansynopse. An einem entsprechenden EDV-Programm, mit dem über die Eingabe eines Schlüsselwortes [z.B. "Verkehr"] Themenbereiche einzelner Fächer der Sekundarstufe I abgerufen werden können, wird z.Z. im Rahmen des Modellversuchs gearbeitet. Solange wir diesbezüglich noch auf Papier und Bleistift angewiesen sind, bietet sich folgender Weg an: Aus den Rahmenplänen werden die Themenbereiche, evtl. ergänzt durch detailliertere Lerninhalte, für alle Fächer, die am Projekt teilnehmen wollen, aufgelistet. Die Aufgabe besteht nun darin, alle möglichen Themen, Stichwörter usw., die einem zum Projekt "Verkehr" einfallen, neben die entsprechenden Themenbereiche des Rahmenplans zu schreiben und anschließend Verknüpfungspunkte zwischen den Fächern zu suchen.

Clustering-Methode

Ein weniger aufwendiges Verfahren als die Erarbeitung einer Rahmenplansynopse stellt die "Clustering-Methode" dar. Der Vorteil dieser Methode ist, daß zunächst rein assoziativ vorgegangen werden kann, ohne an Rahmenplanvorgaben zu denken. Das Verfahren kann zusammen mit KollegInnen verschiedener Fächer ebenso wie auch mit SchülerInnen angewendet werden.

Was man braucht, sind:

- Etwa 3 bis 6 KollegInnen, die möglichst unterschiedliche Fächer repräsentieren
- einen großen Tisch, um den sich die TeilnehmerInnen gruppieren
- einen großen Bogen Papier
- sowie mehrere Buntstifte in verschiedenen Farben.



Zukunftswerkstatt

Eine über die eigentliche Themenfindung weit hinausgehende Form, das Thema „Verkehr“ im Projektunterricht zu bearbeiten, bietet die Ende der 60er Jahre von Robert Jungk entwickelte Methode der Zukunftswerkstatt.

Es muß allerdings betont werden, daß den KollegInnen, die diese produktive Methode im Unterricht einsetzen wollen, die Grundgedanken und die Vorgehensweise genau bekannt sein müssen. Eine ideale Voraussetzung wäre es, wenn die beteiligten KollegInnen zuvor bereits selbst einmal Teilnehmer einer solchen Werkstatt waren. Ein Hinzuziehen außerschulischer Experten, die die Zukunftswerkstatt leiten, könnte ein anderer Weg sein.

In der „klassischen“ Form werden in der Zukunftswerkstatt eine Vorbereitungs- und drei eigentliche Werkstattphasen unterschieden, die den äußeren Rahmen der Projektentwicklung darstellen.

Einige Hinweise, wie eine „Zukunftswerkstatt Verkehr“ durchgeführt werden könnte, sollen hier stichpunktartig aufgeführt werden.

Vorbereitungsphase

- KollegInnen arbeiten sich in die Theorie der Zukunftswerkstatt ein.
- Schaffung der notwendigen organisatorischen Voraussetzungen:
Für die ersten beiden Werkstattphasen sollten mindestens ein, besser zwei zusammenhängende Projektstage angesetzt werden. Die dritte Phase sollte unter Beteiligung mehrerer Fächer durchgeführt werden.
- Evtl. Eingrenzung des Themas, z.B. „Verkehr im unmittelbaren Umfeld der Schule“
- Evtl. Ortserkundung
- Praktische Vorbereitungen:
Beschaffung von Arbeitsmaterialien: Stadtpläne, Papierbögen, Stifte, Klebebänder etc.

Beschwerde- und Kritikphase

In dieser ersten Werkstattphase sollen die SchülerInnen ihren Unmut, ihre Kritik und negativen Erfahrungen, die sie mit dem Verkehr im Einzugsbereich der eigenen Schule haben, aufschreiben [z.B. mangelnde Anbindung der Schule an den Öffentlichen Personennahverkehr, schlechte oder nicht vorhandene Radwege, zu wenig Fahrradständer an der Schule, schlechte Fahrradständer, rasende Autos auf dem Schulweg, starke Verkehrsdichte, unsichere Fußgängerüberwege, zu kurze Ampelphasen usw.].

Die Kritikpunkte werden anschließend von den Schülern vorgestellt und evtl. durch weitere ergänzt. Mit einer Systematisierung zu einzelnen Themenkreisen [z.B. Radwege, Autoverkehr, Fahrradständer, ÖPNV] endet diese erste Phase.

Phantasie- und Utopiephase

Zu jedem Themenkreis werden nun Arbeitsgruppen gebildet, in die sich die SchülerInnen nach ihren Interessen einteilen können. Jede Arbeitsgruppe bekommt die Aufgabe, auf die vorgebrachte Kritik zu antworten, indem sie eigene Wünsche, Vorstellungen, Träume, alternative Ideen "formuliert". Den Arbeitsgruppen sollte dabei völlig freigestellt bleiben, in welcher Form die Utopien dargestellt werden: Es können Texte, Transparente, Bilder, kleine Inszenierungen o.ä. sein.

Wesentlich ist, daß die SchülerInnen ihren Utopien freien Lauf lassen können. Sie sollten in dieser Phase nicht daran denken, ob die von ihnen vorgebrachten Wünsche in dieser Form tatsächlich auch realisierbar sein können, da hierdurch die Kreativität von vornherein zu stark beschnitten würde.

In der Praxis wird sich zeigen, daß die SchülerInnen manchmal radikale Forderungen stellen, sich meist aber sehr stark an dem orientieren, was sie vorfinden und von dem sie denken, es wäre, wenn überhaupt, nur in kleinen Ansätzen veränderbar. So werden die formulierten Wünsche vermutlich ein weites Spektrum aufweisen, das sich z. B. zwischen der Forderung nach "Tempolimit auf einer Straße X" und der "Schließung und Begrünung einer Durchgangsstraße", zwischen der "Bitte nach mehr Fahrradständern" und der Forderung, "Lehrerparkplätze an der Schule in überdachte Fahrradabstellanlagen zu verwandeln", bewegt.

Verwirklichungs- und Praxisphase

In dieser letzten Phase der Zukunftswerkstatt geht es darum, die Durchsetzungschancen für die Entwürfe kritisch zu überprüfen und nach Wegen der Realisierung zu suchen. Es beginnt damit ein Realisierungsprojekt, das sich in Abhängigkeit von den jeweiligen Zielvorstellungen über Wochen oder Monate erstrecken kann. Bei dieser Projektentwicklung wird sich in der Regel sehr schnell zeigen, daß fachübergreifende Arbeiten notwendig werden. So stände beispielsweise für eine Projektgruppe, deren Ziel vielleicht die Einführung eines Tempolimits auf einer schulnahen Straße ist, ein Leserbrief an eine Zeitung oder eine Einladung an Verantwortliche eher am Ende der Realisierungsphase. Sinnvolle Vorarbeiten, die die SchülerInnen zu Experten werden lassen und wohl nur durch Einbindung verschiedener Schulfächer möglich sind, könnten z.B. sein:

- Einarbeiten in aktuelle Verkehrs- und Unfallstatistiken
- Auseinandersetzung mit verschiedenen Ansätzen zur Verkehrsberuhigung
- Kennenlernen verschiedener Standpunkte zu Tempo-30-Zonen
- Berechnungen von Bremswegen bei verschiedenen Geschwindigkeiten
- Durchführung eigener Erhebungen in Bezug auf Verkehrsdichte, Geschwindigkeits- und Lärmmessungen
- Ausarbeiten von Fragebögen, Befragungen von Anwohnern [Fußgänger, Radfahrer, Autofahrer] z.B. zur Akzeptanz einer Verkehrsberuhigung und anschließende statistische Auswertung
- Übungen im Verfassen von Briefen und Vorbereitungen von Diskussionen mit Verantwortlichen
- u.v.a.m.

Literatur

O.-A. Burow, R. Jungk,
H. Kaufmann, D. Schoof:
*Mit Phantasie und Kreativität -
Lernen in Zukunftswerkstätten*
Pädagogik, Heft 6, Juni 1992

R. Jungk, N. R. Müllert:
*Zukunftswerkstätten -
Mit Phantasie gegen Routine
und Resignation*
München, 1989